Leilani – eine aussergewöhnliche Reise

Auf neuen Pfaden



Manchmal spürt man, dass ein neues Kapitel beginnt – nicht laut, nicht spektakulär, sondern als leises Ziehen im Bauch. Nach Monaten voller Allergien, Tests, Sorgen und schlafloser Nächte stand Leilani eines Morgens wieder vor mir. Wach. Klar. Bereit. Die Augen funkelten, der Körper vibrierte vor Energie. Und ich wusste: Wir waren zurück. Nicht nur gesund – sondern hungrig nach Leben.

TEXT UND BILDER: BENNY REINHOLD

Mit der richtigen Ernährung blühte sie auf. Unsere Spaziergänge wurden länger, unsere Bergtouren mutiger, unsere Tage leichter. Alles fühlte sich wieder richtig an. Trotzdem sah ich es sofort: Es reichte ihr nicht. Leilani wollte mehr. Und wenn ich ehrlich war – ich auch. Also begannen wir zu suchen. Nicht nach Leistung. Nicht nach Titeln. Sondern nach etwas, das uns beide fordert, verbindet und zum Lachen bringt. Etwas, das nicht nach Regeln riecht, sondern nach Freiheit.

Trüffelsuche. In meiner Vorstellung waren wir ein eingespieltes Naturtalent-Duo. Konzentriert, ruhig, effizient. Seite an Seite durch den Wald, Nase am Boden, Fokus wie in einer Naturdokumentation mit ruhiger Erzählerstimme. Die Realität war … sagen wir: deutlich kreativer. Jeder kennt diese Hunde, die sich begeistert in allem wälzen, was irgendwie nach «biologisch bedenklich» riecht. Verwesende Tiere, Kot, Schlamm – je schlimmer, desto besser. Leilani macht das nicht. Sie hat ihre eigene Strategie entwickelt. Man könnte sagen, sie denkt sich: «Wenn man es nicht essen kann … dann gehört es mir.» Und markiert es. Konsequent. Alles. Jeden Baum. Jeden interessanten Fleck. Jeden Ort, der nach «Geschichte» riecht.

Während andere Hunde sich also genüsslich in fragwürdigen Dingen wälzen, verteilt Leilani ihr persönliches Branding darüber. Eine Art olfaktorisches Marketingkonzept auf vier Pfoten. Die anderen tragen es durch die Gegend. Sie besitzt es. Nun ja. Bei der Trüffelsuche führte das zu einem kleinen Problem. Während ich innerlich schon mit dem ersten Fund rechnete, war Leilani damit beschäftigt, das gesamte Gebiet systematisch zu übernehmen. Ob dort Trüffel waren? Ehrlich gesagt: keine Ahnung. Ich hatte wenig Motivation, in einem frisch markierten Waldstück auf Schatzsuche zu gehen. Nach ein paar Stunden war klar: Wir waren weniger Suchhund-Team … und mehr eine sehr ambitionierte Comedy-Nummer. Ich lachte, sie hatte Spass. Und die Trüffel? Die blieben unbehelligt. Vermutlich aus Selbstschutz.

Zweiter Versuch: Mantrailing. Ich dachte, das könnte ihr liegen. Eine klare Spur. Ein Ziel. Struktur. Doch Leilani folgte allen Spuren dieser Welt. Nur nicht der einen, die sie sollte. Ich hinterher wie ein Luftballon am Faden. Es war herrlich absurd. Genau da wurde mir etwas klar: Sie war nicht unkonzentriert. Sie war nicht überfordert. Sie war eigenständig. Intelligent. Neugierig. Und völlig uninteressiert daran, Dinge «richtig» zu machen, nur weil man es von ihr erwartet. Genau das liebe ich an ihr.

Der Moment, der alles veränderte, kam unspektakulär. Eines Morgens im Park rannte Leilani plötzlich über Bänke, unter tiefhängende Äste, über Wurzeln und grosse Felsen. Fliessend. Schnell. Präzise. Wie ein kleiner Actionfilm auf vier Pfoten. Da-da … da-da … da-da-da-da …

Da machte es klick – Agility. Wir hatten in der Hundeschule in Freistunden schon ab und zu den Agility-Parcours genutzt. Bewegung. Fokus. Tempo. Zusammenarbeit. Und vor allem: Vertrauen. Also meldete ich uns an. Der Kurs hiess «Plausch Agility». Spass Agility. Klang nach uns. Fühlte sich dann jedoch eher an wie ein olympisches Trainingslager. Die anderen Hundebesitzer diskutierten Zeiten, Platzierungen und Perfektion, während ich versuchte, nicht darüber nachzudenken, dass ich hier mit einer zwölf Kilo schweren Rakete stand, die zwar alles konnte – aber eben auf ihre eigene Art.

Dann kam unser legendärer Moment. In der ersten Stunde lief Leilani fast 60 Minuten wie eine kleine Maschine. Hürde. Slalom. Tunnel. Fokus. Freude. Präsenz. Bis sie bei den letzten beiden Hindernissen einfach stehen blieb. Erste Stunde. Müde. Völlig normal. Während ich sie motivieren wollte, sagte die Trainerin trocken: «Am besten tragen Sie sie einfach.» Ich war kurz sprachlos. «Wie bitte? Warum sollte ich das tun?»



Weil wir nirgendwo so richtig reinpassten, entstand unsere eigene Welt – mit Tunnel, Tempo und einem Hund, der selbst entschied, was Sinn ergab.

«Naja, sie positioniert sich ja nicht.» Ich schaute zu den anderen Hunden. Zu den grossen, erfahrenen Hunden, die seit einer Stunde konsequent NICHT zu ihren Hindernissen liefen. «Warum werden die nicht getragen?» Die Trainerin zuckte mit den Schultern. «Die sind zu gross.» Ich musste lachen. «Also … Die Grossen laufen nicht und werden nicht getragen. Und die Kleine läuft perfekt und soll getragen werden?» «Ja. So machen wir das.» Ich dachte nur: WTF. Leilani sah mich an, gähnte demonstrativ und signalisierte sehr klar: «Chef, das hier ist nicht unser Ort.»

Also machten wir das, was wir immer tun, wenn wir nirgendwo hineinpassen: Wir bauten unsere eigene Welt. Ich bastelte eine Hürde aus Besenstielen, fand einen Kindertunnel beim schwedischen Möbelhaus und baute Slalomstangen aus PVC-Rohren. War es professionell? Nein. War es perfekt? Ebenfalls nein. War es effektiv? Absolut. Leilani raste durch den Tunnel, sprang über Hürden, schlängelte sich durch den Slalom – und strahlte dabei, als hätte sie gerade die Weltmeisterschaft gewonnen. Heute liebt sie Tunnel so sehr, dass sie in den Bergen durch Regenwasserrohre rennt, einfach weil sie glaubt, es sei ein Hindernis. Für Leilani ist alles ein Tunnel, was irgendwie nach «Röhre» aussieht. «Oh Mann … Sie ist ein Tunnel-Junkie.» Bald war unser Garten zu klein. Wir verlegten das Training in die Natur. Über Baumstämme. Über Steine am Fluss. Durch hohes Gras. Es war kein Hundesport mehr. Es war Freiheit. Mit der Zeit entwickelte Leilani eine unglaubliche Präzision. Kleine Handzeichen reichten. Sie entschied selbst. Und ich lernte, ihr genau dabei zu vertrauen.

An einem warmen Sommerabend sass ich im Gras. Erschöpft. Glücklich. Stolz. Leilani schaute mich an, legte den Kopf schief und schnaubte zufrieden. Ich sagte lächelnd: «Du bist kein Wettkampfhund. Du bist ein Abenteuerhund.» Und sie – als hätte sie es verstanden – legte sich in meinen Schoss. In diesem Moment wusste ich: Wir hatten unseren Weg gefunden und er war absolut einzigartig.

In der nächsten Ausgabe erzähle ich von Leilanis unappetitlichster Phase: Kotfressen. Von vermeintlichen Mangelerscheinungen, fragwürdigen Wunderpulvern, einem gefährlichen Pferdeapfel – und davon, wie aus einem ekligen Problem durch konsequentes Training ein ziemlich cleveres Anzeigeverhalten wurde. 🐾